

**Zeitschrift:** Frauenbestrebungen  
**Herausgeber:** Union für Frauenbestrebungen (Zürich)  
**Band:** - (1906)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Generalversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins : in Zug am 17. u. 18. Juni 1906  
**Autor:** C.C.St.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-325456>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

stierte), und da die Sektion der Ansicht ist, die Zahl der 11 Dokumente, die unter Umständen erforderlich sind, sei nicht leicht zu reduzieren, tut sie sicher sehr weise daran, vorzuschlagen, dass diese Papiere ebenfalls unentgeltlich auf offiziellem Weg von einem Zivilstandsamt zum andern beschafft und die Verlobten nicht mehr selbst damit behelligt werden sollen. Das wäre allerdings eine grosse Erleichterung, die sicher eine enorme Vermehrung der legalen Eheschliesungen in Frankreich zur Folge hätte. Dafür wünscht die Sektion ein ärztliches Zeugnis über den Gesundheitszustand der künftigen Ehegatten den übrigen Dokumenten beizufügen und dem Eheversprechen (Verlobung) auch gesetzliche Gültigkeit zu geben, was jetzt in Frankreich nicht existiert. Ferner spricht die Sektion den Wunsch aus, die Französinnen, die sich mit Ausländern verheiraten, möchten Französinnen bleiben können, wenn sie nicht ausdrücklich wünschen, die Nationalität ihres Gatten anzunehmen.

Madame Pégard, erst seit kurzem Präsidentin der Sektion Frauenarbeit, hat das unter M<sup>me</sup> Oster und Vincent begonnene Studium der Situation der arbeitenden Wöchnerin beendet und ist zu dem unbestreitbaren Schluss gekommen, dass eine Ruhepause vor und nach der Geburt eine absolute hygienische Notwendigkeit für Mutter und Kind ist, dass die Arbeiterin aber vom Staat für den Ausfall ihres Lohnes entschädigt werden muss. M<sup>me</sup> Pégard betont mit Recht, der Staat, der 2 Jahre lang seine Soldaten ernähren könnte, müsse mit der Zeit auch seine Mütter 2 Monate lang erhalten. Für die künftige Tätigkeit der Sektion hat M<sup>me</sup> Pégard ein reichhaltiges Programm aufgestellt; das Losungswort heisst „Erhöhung der weiblichen Arbeitslöhne“, und das Mittel dazu ist das Syndikat; die grosse Mehrzahl der Arbeiterinnen hat das noch nicht eingesehen, deshalb muss eine aktive Propaganda zu Gunsten der Arbeiterinnensyndikate organisiert werden. Die niedrigen weiblichen Arbeitslöhne, ganz besonders auch da, wo die Frau die gleiche Arbeit wie der Mann leistet und schlechter dafür bezahlt ist, als er, sind eine grosse soziale Gefahr; in den Arbeiterkreisen sind sie zum Teil die Ursache des erbitterten Hasses und Kampfes zwischen den beiden Geschlechtern; weil der Arbeiter nicht mit Unrecht die Konkurrenz der billiger arbeitenden Frau in immer mehr Branchen zu fürchten hat, bekämpft er sie rücksichtslos; müsste der Arbeitgeber beide gleich gut bezahlen, würde er für gewisse Industrien die Männer, für andere die Frauen bevorzugen, je nach der Art der Arbeit; ferner treiben die heutigen weiblichen Hungerlöhne eine Menge Unglücklicher der Prostitution in die Arme. Die Sektion stellt sich auch zur Aufgabe, die Hintergehung des Gesetzes gegen weibliche Nachtarbeit so viel als möglich bekämpfen zu helfen, indem sie die reichen Frauen darauf aufmerksam macht, dass die unentschuldbare Rücksichts- und Gedankenlosigkeit, mit der sie bei Schneiderinnen und Modistinnen ihre Bestellungen machen, diesen Anlass zur Uebertretung des Gesetzes gebe.

All diese, auch für die ausländischen Frauen sehr interessanten und lehrreichen Berichte, die ich natürlich nur sehr unvollkommen wiedergeben konnte, werden später gedruckt erscheinen und sind beim Siège social du conseil national des femmes françaises, 1 avenue Malakoff Paris, leicht zu bekommen. Alle grösseren Pariserzeitungen brachten abermals sympathische, zum Teil sogar illustrierte Artikel über die internationale Frauenkonferenz.

Ich bitte zum Schluss nochmals um gütige Nachsicht der Leserinnen für diesen hastigen und unvollständigen Bericht. Sie können sich sicher nicht vorstellen, wie schwer es mir fiel, ihn in meiner Muttersprache abzufassen, weil ich von all diesen Tagen her noch die französischen Ausdrücke und Wendungen in den Ohren und im Kopf habe, die sich mir immer wieder aufdrängen. Und nun wünsche ich den Frauen-

rechtlerinnen aller Nationen und auch Ihnen, liebe Leserinnen, recht schöne, ruhige und genussreiche Ferien; hier packen bereits nicht nur die fremden, sondern auch viele der einheimischen Feministinnen nach den schönen, aber ermüdenden Tagen der Zusammenkunft ihren Koffer und steigen in einen Zug, der sie weit weg von dem staubigen, lärmenden Paris ans Meer, in die Berge oder einfach in die schöne grüne Provinz führt. Mein Zug fährt übermorgen in die Schweiz, die liebe alte Heimat, wo ich vielleicht einigen von Ihnen begegnen werde.

M. Sch.-J.

Montmorency, 18. Juni 1906.

### Generalversammlung des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins.

in Zug am 17. u. 18. Juni 1906.

Nach den in jeder Beziehung grossartigen Programmen der Jahresversammlungen in Rapperswil und besonders St. Gallen in Bezug auf die Darbietungen an Kunstgenuss und Gastfreundschaft, erschien es einfach unmöglich, auf diesem Wege fortzufahren, und da war es denn ein feiner Schachzug der allzeit klugen Präsidentin, die diesjährige Tagung an einen kleinen Ort zu verlegen, wo vorläufig noch gar keine Sektion vorhanden, somit die Gesellschaft auf sich selbst angewiesen war. Zug wurde erwählt und kaum war dies geschehen, so bildeten die dortigen gemeinnützigen Frauen auch gleich eine Sektion, die es sich nicht nehmen liess, auch dieser Versammlung einen etwas festlichen Charakter zu geben. — Schon Sonntag Mittag waren die Mitglieder des Zentralvorstandes erschienen, an ihrer Spitze die Präsidentin; dann kamen die Damen der Gartenbaukommission, der Kommission zur Bekämpfung der Tuberkulose, und in ernster Arbeit vergingen so 4—5 Stunden, galt es doch genau vorzuberaten und zu ermessen was morgen der grossen Versammlung in wenig Stunden klar gelegt werden sollte, von Allem was man getan und hauptsächlich noch tun wollte; und inzwischen lockte draussen der liebliche Zugersee, lockte mit Rigi und Pilatus, regem Leben am Quai, wo die gefüllten Dampfer ihre Sonntagsgäste ausluden und die Gesellschaft Schweiz. Anwälte mit grossartiger Musik unter den Fenstern vorbeizog, lockten auch die schon zahlreich ankommenden Bundesschwestern, besonders aus der Westschweiz, denen es kaum möglich gewesen wäre andern Tages rechtzeitig einzutreffen. Endlich machte man doch Schluss, um der freundlichen Einladung der Sektion Zug zu folgen zu einem gemeinschaftlichen Theeabend, verschönzt durch prächtige Vorträge des Männerchoirs und eines Liebhaberorchesters, in dessen Reihen wir mit Vergnügen ein paar junge frische Damen erblickten. — St. Gallens Beispiel trägt schon schöne Frucht! Auch hier nahm eine grössere Zahl Herren teil an dieser Begrüssung des Frauenvereins par excellence und Herr Stadtpräsident Stadlin sprach freundliche Worte des Willkomms im Namen der Sektion Zug, die noch keine Sprecherin zu haben scheint. Fr. Villiger-Keller verdankte diesen Gruss gebührend, wobei sie in rührender Weise erzählte, welch' tiefe Bedeutung es für sie habe, diese Versammlung hier in Zug abzuhalten, wo ihr Leben begonnen, sie als Gattin und Mutter die glücklichsten Jahre ihres Lebens verbracht und sie die Erfahrungen zu sammeln begann, die sie dann in Gemeinschaft mit ihrem sel. Manne nach bestem Wissen und Gewissen in den Dienst der Allgemeinheit gestellt, wo sie, dank der Mithilfe der Schweizerfrauen aus Nord und Süd, Ost und West, bereits reichen Segen gebracht und hoffentlich noch mehr bringen werden. Für alle Näherstehenden war es ergreifend zu sehen, mit welcher Kraft Frau Villiger ihren tiefen Schmerz nieder-

kämpfte, und wie nur eine leise verklärende Wehmutter in ihrem ganzen Wesen Kunde gibt von dem, was sie in tiefster Seele leidet durch den Verlust des geliebten Gatten, den treuen Gefährten ihres Lebens und Strebens. Aber der ganze Verein trauert mit ihr, denn auch ihm war Fürsprech Villiger ein warmer, treuer Freund, ein unentwegter Berater, und durch die Selbstlosigkeit, mit der er seiner Frau zu aller Zeit es möglich machte, ihre ganze Kraft und Zeit dem Verein zu widmen, hat er dem Ganzen unendliche Dienste geleistet, die unvergessen bleiben sollen! Möge sein Andenken, das Bewusstsein, in seinem Sinne zu handeln, der so hoch geschätzten Frau die Kraft geben, segensreich zu wirken an der Stelle, die sie so musterhaft ausgefüllt seit Jahren!

Am Montag Morgen brachten Bahn und Schiffe zahlreiche Frauen aus allen Gauen, so dass der schöne, geräumige Rathaussaal bald vollständig gefüllt war mit zirka 250 Personen, darunter 172 Mitgliedern, die 30 Sektionen vertraten, eine noch nie erreichte Zahl, als bestes Zeichen der grossen Teilnahme Aller. — Nach kurzer Begrüssung durch die Präsidentin verliest Frau Coradi-Stahl von Zürich den Protokollauszug der letzten Jahresversammlung, da die Lesung des Ganzen zu viel der kurz bemessenen Zeit für die vielen wichtigen Traktanden hinwegnehmen würde, überdies ja auch schon im speziellen Bericht über die Jahresversammlung in St. Gallen erschienen war. Reichtümer besitzt und erwirbt der Verein nicht, immerhin ist er im Stande, all seine schön begonnenen Werke auch schön durchzuführen. Frau Braun-Rohr als Kassiererin waltet ihres Amtes mit anerkennenswerter Energie, was nicht immer leicht ist den berechtigten Ansprüchen und den grossherzigen Wallungen der Mitglieder gegenüber. Frau Villiger spricht ihr, sowie Frau Schwarz-Bertsching als Schriftführerin, den wohlverdienten Dank aus.

Das Programm erfährt eine kleine Abänderung, da die erste Referentin von Aarau noch nicht da ist, in Folge merkwürdiger Zuganschlüsse von dorten her. Frau Oberst Krebs aus Bern berichtet über die von ihr geleistete Riesenarbeit der diesmaligen Militärsockenverteilung, von der man sich gar keine rechte Vorstellung macht. Was das heisst, 18700 Paar Socken zu kontrollieren, jedes Paar genau nachzuschauen, weiß man nur, wenn man Frau Krebs bei dieser Arbeit gesehen hat. Aber sie hat sich den Dank mancher armer Frau erworben, die über diesen kleinen Verdienst glücklich war, sind doch im Ganzen 14000 Fr. Strickerlohn bezahlt worden, als Erwerb für Viele, die keinen andern haben. Darum gebührt auch der Militärdirektion herzlicher Dank für Zuwendung dieser Arbeit.

Für die Tuberkulosen-Bekämpfung ist der Verein an vielen Orten tätig, ohne jedoch bis jetzt Nennenswertes geleistet zu haben. Man studiert die Frage all überall. Am internationalen Kongress in Paris waren wir durch Mad. Monneron vorzüglich vertreten, die nun sehr interessant darüber berichtet. Der ganze Bericht wird übersetzt und gedruckt werden zu weiterer Verbreitung.

Frau Oberrichter Schibler von Aarau hatte als Delegierte des Vereins gerade Tags zuvor der Versammlung des Roten Kreuzes in Aarau beigewohnt, konnte daher nur kurz referieren, in wie fern unsere Bestrebungen nach dieser Richtung allenfalls zu organisieren seien.

Ein langes eingehendes Referat war dasjenige von Fr. Dr. A. Heer über die Pflegerinnenschule und Frauen-spital. In ihrer bekannten einfachen, klaren, so sehr zu Herzen gehenden Weise, rollte sie die Entstehungsgeschichte dieser eben so grossen, als glücklichen Unternehmung der Schweizer Frauenwelt vor uns auf, die gerade jetzt 10 Jahre alt ist. Am Kongress in Genf hatte eine Bernerin den Antrag gebracht, die Schweizerfrauen sollten der Stauffacherin, wie sie nun einmal nach Schillers Gestaltung in uns lebt,

ein Denkmal setzen, und dieser Gedanke wurde dann aufgenommen und glücklich in die erlösende Tat praktischer Menschenliebe und -Hilfe umgesetzt, ganz im Sinne der Stauffacherin:

Dem Mutigen hilft Gott!

Denn ein Wagnis war dieses Unternehmen, das heute noch nach 10 Jahren, nach einer anerkannt segensreichen Tätigkeit, dennoch immer mit neuen und alten finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und in Folge der grossen Frequenz und all seiner Arbeit notwendig eines Neubaues für ein Schwesternhaus bedarf. Um zu einer grösseren Einnahme zu gelangen, plant die leitende Kommission im Herbst eine besondere Aufführung von Göthes Iphigenie, zu der die in Zürich so sehr beliebte Wilhelmine Brandes ihre Mitwirkung zugesagt hat. Möge der gute Zweck erreicht werden! Grosser Applaus zeugt von dem Eindruck dieses Referates, dem eine ganz kurze Pause folgt, da es inzwischen fast 11 Uhr geworden und die Lebensgeister einer Erfrischung bedürfen. Aber nach kaum einer Viertelstunde beginnt Frau Villiger ihren Jahresbericht, der natürlich alle die verschiedenen Unternehmungen umfasst und dadurch die Referate abschwächt, die aus Mangel an Zeit ja ohnehin die Dinge eigentlich nur streifen können. Der Verein zählt heute in 70 Sektionen zirka 8000 Mitglieder. Da sollte man doch meinen, das sei eine Macht!

Ueber die Kunstgewerbliche Vereinigung erstattet Frau Dr. Müller ganz kurzen Bericht, der darin gipfelt, dass die Frauen beim Ankauf kleiner wie grosser Dinge sich die Mühe geben sollten, Gediegene anzuschaffen, den Sinn für Kunst zu pflegen und zu unterstützen.

Ein schönes Zeichen von Hingabe an die einmal erfasste Aufgabe legte Frl. Trüssel von Bern ab, die als unsere Delegierte an der Ausstellung in Mailand, Sonntag Abend von dort abgefahren war, die ganze Nacht im Eisenbahnwagen zugebracht hatte, und nun da stand, ihren Bericht abzugeben, der auch ausführlich gedruckt erscheinen wird. Ganz besonders betont sie, wie viel leichter ihre Aufgabe gewesen wäre bei grösserem Zusammenhang der Sektionen mit dem Zentralvorstand. Es ist immer äusserst schwer, Berichte von den kleinen Sektionen zu erhalten, die ja keine besonderen herausgeben können, wohl aber solche im Vereinsblatte bekannt geben sollten zur Kenntnis und zum Nutzen Aller. Dazu gehört natürlich, dass dann auch alle Mitglieder das Blatt halten und lesen, wozu Frau Villiger ernstlich mahnt, unterstützt durch Frau Stocker, die für diese Notwendigkeit schon seit 10 Jahren ununterbrochen eintritt.

Frau Hauser-Hauser, Luzern, referiert über die Dienstbotenprämierung, die erfreuliche Resultate zeigt und zu der man ausnahmsweise auch einige männliche Getreuen zugelassen, und die man nun überhaupt etwas weiter ausdehnen will, so dass auch Bureauangestellte bedacht werden sollen unter gewissen Bedingungen. Die Altersversorgung macht langsame Fortschritte.

Das ausgezeichnete, aber leider recht kurze Referat von Frl. Zehnder über die Tätigkeit der Kommission für Tuberkulosebekämpfung gab Anlass zu einer Diskussion, die wohl länger und ersonnlicher geworden wäre bei weniger vorgerückter Zeit. Man wagte nicht recht zu fragen und zu sagen, um nicht länger aufzuhalten. Es ist ein grosser Fehler bei all' diesen Versammlungen, dass man immer zu viel Traktanden ansetzt, so dass nach der ersten Hälfte schon in Referenten und Zuhörern das Gefühl entsteht, rascher vorwärts machen zu müssen, wodurch manches gutes Wort, manches vortrefflicher Gedanke nicht zur Geltung kommt. Unter dieser gebotenen Eile litt auch das Referat von Frau Coradi über die neueste grosse Schöpfung des Vereins: die Gartenbauschule in Niederlenz, die sich eines ganz ungeahnten Aufschwunges und grosser

Sympathien in allen Volkskreisen erfreut, wogegen nur zwei Kantonsregierungen Baselstadt und Solothurn, von allen 22 angesprochenen, die Tragweite des Unternehmens verstanden und die erbetene Subvention zugesagt haben. Ohne solche aber kann auch diese zeitgemäss Erweiterung für weibliche Erwerbs- und Berufsbildung nicht bestehen.

Wahlen, Subventionen etc. wurden noch möglichst rasch abgemacht und mit grosser Akklamation die Einladung Zürichs für das nächste Jahr angenommen.

Am wohlverdienten Mittagessen im Löwen nahmen wieder einige Herren von der Regierung und der Gemeinnützigen Gesellschaft teil, die auch schon den Verhandlungen ihre Aufmerksamkeit geschenkt, im Ganzen etwa 180 Personen. Herr Stadtpräsident Stadlin brachte den Versammelten den Gruss der Stadt Zug und hob in schönen Worten warm hervor, was die Frauen getan und erstrebten, Glück wünschend und verheissend auch für die Zukunft. Ebenso anerkennend erinnerte Herr Dekan Kambli daran, dass die Schweizerfrauen eigentlich von jehher mitgeholfen, wo es galt, das Gute und Rechte zu fördern und erringen, von der Stauffacherin und den Appenzellerinnen am Stoss bis auf heute. Endlich brachte die Seniorin des ganzen grossen Vereins den Dank desselben der verehrten und verdienten Präsidentin, ganz besonders betonend die Treue, die zwischen ihnen besteht und bestehen soll immerdar!

Eine wunderschöne Rundfahrt auf dem herrlichen See liess die wirklich ermüdeten Geister wieder auflieben und bot eigentlich die erste Gelegenheit des Wiederfindens mit alten lieben Bekannten, die man meist nur an diesen Jahresversammlungen trifft. Leider störte ein grossartiges Gewitter mit Blitz, Donner und flutendem Regen den letzten Teil der Fahrt, so dass man dem liebenswürdigen Herrn Regierungsrat, der die ganze Fahrt gegleitet, doppelt dankbar war, eine ganze Weile noch auf dem Dampfschiff bleiben zu können, um nicht in das ärgste Unwetter hinaus zu müssen.

Die Abendzüge führten dann die Meisten wieder der Heimat zu, während einige Wenige auch diese Nacht noch in den gastlichen Häusern verbrachten, die sie so freundlich aufgenommen.

C. C. St.

Bericht  
des  
**International Committee on Laws concerning  
the Legal Position of Women**  
für 1903 und 1904.

(Schluss.)

**Bericht aus Oesterreich für 1904.**

Die Petition des Bundes österreichischer Frauenvereine an das Ministerium des Innern, den Frauen Nieder-Oesterreichs das Gemeindewahlrecht zu lassen, ist erfolglos gewesen, und die Einschränkung des Wahlrechtes ist Tatsache geworden.

Der Bund hat gegen eine neue Schulgesetzesvorlage für Lehrerinnen an öffentlichen Schulen Stellung genommen, die ebenfalls von der christlich-sozialen Partei ausgearbeitet und vorgelegt worden ist. Die Vörlage sieht einen Gehaltsunterschied zwischen Lehrer und Lehrerinnen vor und erklärt die Verehelichung einer Lehrerin für freiwilligen Dienstverzicht. Da andere Bestimmungen der Schulvorlage von allen Schichten der Bevölkerung missbilligt wurden, hat die Statthalterei sich veranlasst gesehen, dieselbe noch einmal an den Landtag zurückzuverweisen. Mit geringfügigen Änderungen (die gewünschte Gleichstellung der Lehrerinnen mit den Lehrern wurde nicht bewilligt, nur die Industrie-Lehrerinnen erhielten eine wesentliche Aufbesserung des Gehaltes) wurde die Vorlage vom Landtag zum zweiten Male angenommen und erhielt auch die allerhöchste Bestätigung.

Durch eine Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes wurde das Recht, in die Aerztekammer gewählt zu werden, auch den Aerztinnen gewährt. Infolgedessen ist Frau Dr. med. Gabriele von Possaner als stellvertretendes Kammermitglied in die Aerztekammer gewählt worden.

Auf die Anfrage der Niederösterreichischen Statthalterei an die Direktion der Wiener Spitäler: ob weibliche Aerzte zum praktischen Dienst in den öffentlichen Krankenanstalten unter denselben Bedingungen wie die männlichen zugelassen seien?, ist insoweit eine Entscheidung erfolgt, als zwei Aerztinnen als Aspirantinnen in Wiener Spitäler zugelassen wurden.

**Susan B. Anthony.**

Von P. Chaponnière.

III.

Der Versuch, aus der Verfassung der Vereinigten Staaten die Worte „männlichen Geschlechts“ nach dem Ausdruck „Bürger“ auszumerzen, hatte zu nichts geführt; doch schloss dieser Misserfolg die Möglichkeit nicht aus, für die Frauen in den einzelnen Staaten der Union das Stimmrecht zu erhalten; denn jeder Staat hat, ähnlich wie unsere schweizerischen Kantone, seine eigene Verfassung und besondere Gesetzgebung, und nichts verhindert, dass der eine Staat gewisse Rechte auch auf die Frauen ausdehnt, während der andere sie auf das männliche Geschlecht beschränkt. Es musste also ein Staat nach dem andern erobert werden.

Wir fassen die Arbeit dieser Zeit ihres Lebens in die Worte von Miss Anthony selbst zusammen: „Es wird schwer sein, eine Stadt in den Nord- und Weststaaten zu finden, wo ich nicht gesprochen habe, und auch in vielen Städten des Südens habe ich geredet. Seit 45 Jahren stehe ich auf der Rednerbühne, die Zahl meiner Reden ist unmöglich anzugeben; es würden wahrscheinlich im Durchschnitt 75 bis 100 auf jedes Jahr fallen. Seit 1869 habe ich vor jedem Komitee des Kongresses gesprochen und unzählige Male vor unserer New Yorker Legislatur.“

Was die Resultate dieser intensiven Arbeit anbetrifft, so entnehmen wir darüber dem „Woman's Century Calendar“, erschienen 1900, folgendes: Beschränktes Stimmrecht wurde den Frauen in 25 Staaten gewährt und zwar jedes Mal als Zugeständnis an Stelle des vollen Wahlrechts, das sie verlangten. Das volle Frauenstimmrecht wurde von 14 Regierungen dem Volke zur Abstimmung vorgelegt und in zwei Staaten angenommen: Colorado und Idaho. Auch Wyoming und Utah haben den Frauen die politischen Rechte zugeschlagen.

Während ihres langen Lebens besuchte Miss Anthony dreimal Europa. Ihre erste Reise, die sie 1883 auf den Wunsch zahlreicher Freunde unternahm, führte sie zuerst nach England, dann nach Frankreich, Italien, der Schweiz und schliesslich Deutschland, wo sie von der Kaiserin Augusta empfangen wurde.

Einige Jahre nach ihrer Rückkehr, 1888, hatte Miss Anthony den glücklichen Gedanken, einen internationalen Frauenkongress nach Washington zu berufen, um den vierzigsten Jahrestag der Konferenz von Seneca Falls zu feiern. Die Zusammenkunft fand statt und hatte grossen Erfolg: da wurde der erste Grundstein zum internationalen Frauenrat gelegt, der heute mehrere Millionen Mitglieder zählt.

Als 1899 die zweite Generalversammlung des internationalen Konzils in London stattfand, an dem 19 nationale Frauenverbände vertreten waren, und an den ein grosser Frauenkongress sich anschloss, entschloss sich Miss Anthony daran teilzunehmen, und dieser zweite Besuch in England, der zirka drei Monate dauerte, gestaltete sich zu einem